

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Band: 100 (2005)
Heft: 2

Rubrik: Sektionen = Sections

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

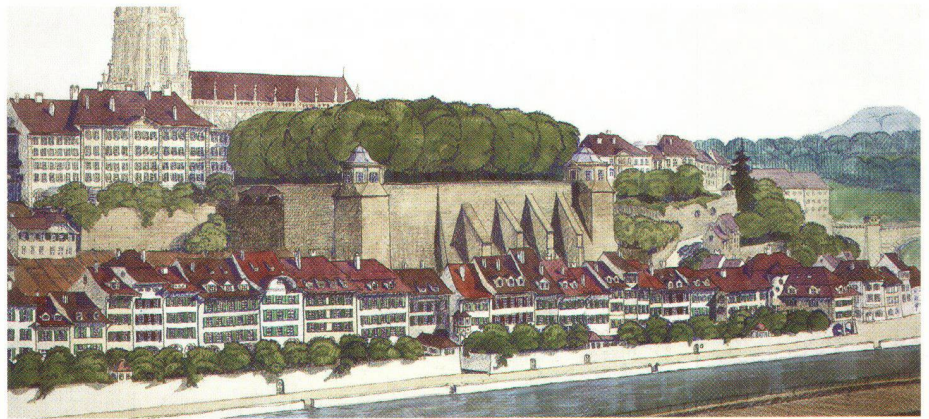
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

APPENZEL A.RH.

Zum Gedenken an Joachim Auer

Hochbetagt hat unser Ehrenmitglied Joachim Auer am 13. Februar 2005 diese Welt verlassen. Sein Name steht für eine aussergewöhnliche Persönlichkeit, für ein jahrzehntelanges Engagement in der Rechtspflege, in der Politik, im Militär und in zahlreichen öffentlichen Bereichen. Als Sohn eines Auslandschweizer Ehepaares 1906 in Marokko geboren, kehrte seine Familie nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges in die Heimat zurück, zuerst nach Bern, und übersiedelte später nach Herisau. Nach Studien der Jurisprudenz an den Universitäten von Genf, Paris und Bern arbeitete Joachim Auer zunächst als Substitut der Bezirksgerichtskanzlei in Trogen. 1933 eröffnete er in Herisau eine eigene Anwaltspraxis, die er während 60 Jahren führte. Im Militärdienst schaffte er es bis zum Obersten und zum Grossrichter der 7. Division. Acht Jahre gehörte er dem Gemeinderat Herisau, 17 Jahre dem Kantonsrat an, den er auch während zwei Amtsjahren präsidiert hat. 21 Jahre lang war er Präsident des Bezirksspitals Herisau und acht Jahre stand er dem Verwaltungsrat der Appenzeller-Bahn vor. Als liberal gesinnter Staatsbürger wirkte er zudem in verschiedenen gemeinnützigen Institutionen mit.

Bereits 1934, mit 28 Jahren, war Joachim Auer dem Heimatschutz Appenzell Ausserrhoden als Mitglied beigetreten und hat damit von Dr. Otto Tobler bis heute alle sieben Obmänner und Obfrauen erlebt. Unter Obmann Werner Appenzeller, übernahm er 1959 das Amt des Säckelmeisters und führte es zusammen mit der Mitgliederkontrolle bis 1982. Nach 25 Jahren Vorstandsarbeit wurde Joachim Auer, der an den Vorstandssitzungen nie fehlte, an der Hauptversammlung 1984 zum Ehrenmitglied ernannt. Sein juristisches Wissen und die grosse politische Erfahrung stellte er dem Heimatschutz stets uneigennützig zur Verfügung. Er formulierte zahlreiche heikle und wichtige Gesuche und Stellungnahmen. Mit seiner ganzen Persönlichkeit stand er hinter unseren Anliegen und genoss auch in den Gremien des Schweizer Heimatschutzes als ausgleichende Persönlichkeit hohes Ansehen. Ein besonderes Verdienst von Joachim Auer war die Rettung des Hauses «zum Baumgarten» in Herisau. Gemeinderat und Regierung wollten das Haus als nicht schutzwürdig dem Abbruch freigeben. Mit einer Schar Heimatschützer gründete Joachim Auer die Baumgartengesellschaft und erwarb das stattliche Haus mit der wertvollen Innenausstattung, ein beträchtliches Risiko. Nach jahrelangen



Wettbewerbsarbeit von Karl Indermühle von 1912 zur Gestaltung der Badgasse in Bern (Bild Stadtarchiv Bern)

Concours d'architecture de 1912: projet de Karl Indermühle pour l'aménagement de la Badgasse à Berne (photo archives ville de Berne)

Bemühungen und einer aufwändigen Restaurierung mietete Herisau das wertvolle Gebäude als zweites Gemeindehaus und erwarb es später von der Baumgartengesellschaft. Seine Überzeugung, seine Hartnäckigkeit und die grosse Einsatzbereitschaft, aber ganz besonders seine Liebenswürdigkeit werden Joachim Auer auch beim Heimatschutz unvergessen bleiben lassen.

Rosmarie Nüesch, Obmann 1970-1991
(Text durch die Redaktion ergänzt)

BASEL-LANDSCHAFT

Schloss Zwingen im Blickfeld

red. Am Tag des offenen Denkmals vom 10./11. September 2005 organisiert der Heimatschutz Basel-Landschaft öffentlichen Führungen durch das Wasserschloss Zwingen im Laufenthal. Dieses war von den Freiherren von Ramstein erstellt worden und wurde urkundlich erstmals 1312 erwähnt. Später ging das Schloss an den Fürstbischof von Basel über, dessen Vögte hier während 300 Jahren lebten. 1792 wurde die Anlage zum Nationalgut erklärt und an den französischen Bürger Laquion verkauft, wechselte aber dann mehrmals den Besitzer. Eine neue Ära begann 1913, als die historische Stätte an die angrenzende Papierfabrik Zwingen übergang. Seitdem diese Firma, die sich auf die Herstellung von Zeitungs- und Recycling-Papier spezialisiert hatte, im Frühjahr 2004 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten geschlossen wurde, wird für das brachliegende Fabrikareal nach neuen Nutzungsmöglichkeiten gesucht.

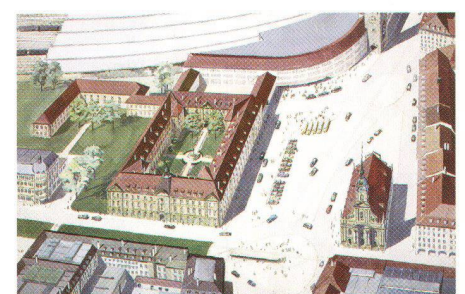
REGIONALGRUPPE BERN

Altstadt als Kultur- und Kampfbjekt

ti. Noch bis zum 10. Juli dauert die von der Regionalgruppe Bern des Berner Heimatschutzes organisierte Ausstellung «Rettet die Altstadt» im Kunstmuseum Bern. Am 8. März im randvoll besetzten Foyer des Kunstmuseums eröffnet, erfreut sich der spannende Einblick in Berns Weg vom Sanierungsfall zum UNESCO-Weltkulturerbe seither beim Publikum grosser Beliebtheit. Sie dokumentiert eindrücklich, dass Heimatschützer in diesem Ringen eine Schlüsselrolle gespielt haben und wie sich die Idee der Altstadtsanierung im Laufe der Jahrzehnte gewandelt hat. Entstanden ist die Schau zum hundertjährigen Heimatschutz-Jubiläum zusammen mit der Architekturabteilung der Berner Hochschule, dem Büro für Fotografiegeschichte Bern und dem Kunstmuseum. Ermöglicht haben sie verschiedene Institutionen und Unternehmen. An der Vernissage unterstrich Museumsdirektor Dr. Matthias Frehner die Nähe von Kunst und Architektur, die ihn auch dazu bewegen habe, in das interessante Projekt einzusteigen. Der Präsident des Schweizer Heimatschutzes, Dr. Caspar Hürlimann, lobte die Sektion Bern, die

Vogelperspektive auf den Berner Bahnhof mit versetztem Christoffelturm um 1938 (Stadtarchiv Bern)

Vue aérienne de la gare de Berne et tour Christoffel déplacée, vers 1938 (photo archives ville de Berne)



seit den Anfängen zu den starken Stützen des Verbandes zähle, und Dorothee Schindler, Präsidentin der Regionalgruppe, zeigte mit Beispielen von fragwürdigen Abbrüchen und Baubewilligungen, dass es in der Berner Altstadt trotz UNESCO und berechtigter Anpassungen an die Gegenwart nach wie vor eines wachsamem Heimatschutzes bedarf. Dann begleiteten Dr. Dieter Schnell, Architekturstoriker und Urheber der Ausstellung und ihrer Begleitpublikation mit Beiträgen namhafter Fachleute, sowie Markus Schürpf, Fotohistoriker und Kurator, die Gäste durch die Altstadtentwicklung und erläuterten das Konzept ihrer Ausstellung.

In sieben Räumen führt diese in die Baugeschichte der Berner Altstadt ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein, wobei sich die Schöpfer verschiedenster didaktischer Mittel bedienen. Im Vordergrund stehen Bilder und Pläne aus Archiv- und Privatbesitz, Modelle und Texttafeln. Sie liefern aufschlussreiche Informationen darüber, welche Akteure und Interessengruppen das heutige Altstadtbild wo und wie geprägt haben, aber auch welche Visionen sich in Rauch auflösten oder am Widerstand der Bevölkerung scheiterten. Der Rundgang beginnt mit einer Begegnung mit dem Stadtmodell «Bern um 1800» und dem heftig umstrittenen Abbruch des «Christoffelturmes» und zeigt dann, wie nach dem Niedergang der unteren Altstadt vor dem Ersten Weltkrieg die Badgasse nach Karl Indermühlhll «saniert» werden sollte und wie sich 1931 Hans Weiss das Erneuerungswerk im Nydegghöfli vorstellte. Im nächsten Raum macht der Besucher Bekanntschaft mit den spekulativen Plänen von Reinhold Rosner, der Bern zur Grosstadt entwickeln und etwa die Schütthalde mit einer riesigen Markthalle überziehen, einen neuen Bahnhof und einen Flugplatz bauen wollte. Präsentiert werden hier aber auch die um die selbe Zeit aufgetauchten Ideen zur Restaurierung des Rathauses und das spätere gestalterische Ringen um das Kulturzentrum Predigerstrasse. Raum 5 erhellt, wie der Graben vor dem Casino dem Verkehr zusehends im Wege stand und den zehnjährigen Werdegang bis zum schliesslich genehmigten Aligamentsplan von 1934. Die Medienkampagne um die Demonstration vom 6. März 1954 gegen den Abbruch der Ischihäuser kann sich der Besucher im sechsten Abschnitt zu Gemüte führen, und im Kapitel 7 begegnet er dem Dauerbrenner «Klösterli-Areal», um das seit 70 Jahren geplant und diskutiert wird. Kurz und gut: eine jubiläumswürdige Ausstellung, die allein einen Ausflug in die Bundesstadt lohnenswert macht!

FRIBOURG

Quelle salle de spectacles pour Fribourg ?

La société fribourgeoise d'art public s'est opposée à la construction d'une salle de spectacles au centre de la ville de Fribourg. L'endroit est bien mal choisi. L'urbanisation de Fribourg se caractérise par une succession de places publiques aménagées devant la porte du rempart encadrant chaque agrandissement successif de la ville. Sur l'axe du quartier de l'Auge en basse ville à la gare CFF, toute la vieille ville est découpée par des espaces de respiration aménagés devant la porte du rempart : la place Notre-Dame et la place Nova-Friburgo au-delà de la première enceinte ; les Places au-delà de la troisième enceinte devant la porte de Jacquemart, et les Grand-Places devant la porte de Romont, la dernière porte de la ville ancienne (1410). Et c'est justement dans l'espace laissé libre devant l'ancienne porte de Romont ouvrant sur les Préalpes que la salle de spectacles devrait être bâtie !

La commune ne dispose pas des fonds nécessaires (35 millions) puisqu'elle doit combler le déficit énorme de sa caisse de pensions (100 millions de francs). Depuis peu de temps plusieurs salles de spectacles ont été construites en périphérie, dont il faut bien tenir compte. D'autres salles sont utilisables dans les écoles de la ville ou à l'université de Miséricorde et, pour les concerts, dans de superbes églises de la ville. Le projet lui-même n'est pas exempt de défauts : deux triples volées d'escalier de cinquante-quatre marches chacune pour accéder à la salle de spectacles ; d'importantes questions de sécurité et d'incendie ; une scène frontale, exigée par le règlement du concours, mais critiquée dans un rapport descriptif en raison de la trop grande longueur de la salle, et qu'on verrait mieux construite à l'italienne. L'ombre portée du bâtiment sur les constructions et rues voisines les priverait de soleil et y atténuerait la luminosité naturelle dès quinze heures de l'automne au printemps. Le projet est disproportionné, ce que le photomontage révèle parfaitement (cf. : ci-contre), et d'une étonnante banalité : deux plateaux rectangulaires débordant d'un énorme pilier central représenteraient des tréteaux en symbole de théâtre. Toutefois le parti architectural initial a été dénaturé. Sa forme extérieure avait été choisie en raison de la transparence du bâtiment, mais pour solidifier les deux plateaux, l'architecte a choisi ultérieurement de remplacer les façades de verre par des murs en béton. Le concours a donc été gagné en raison de la transparence des murs extérieurs, mais la réalisation rendrait les façades opaques !



Le projet fribourgeois, côté ville (montage Dürig SA)

Stadtseitige Ansicht des Freiburger Projektes

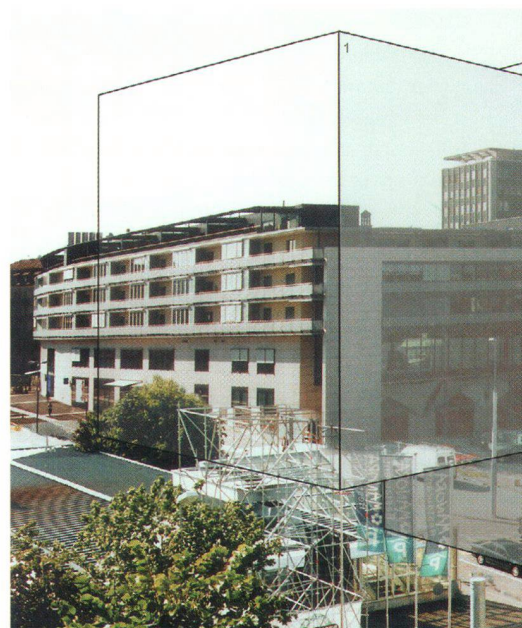
(Montage Dürig SA)

Cela m'amène à la dernière critique. Elle vise le processus du concours. Le projet gagnant du concours avait été «exclu de la répartition des prix dès le premier degré du concours » parce qu'il ne respectait pas plusieurs conditions du programme. Mais entre les deux tours, le jury a modifié les conditions d'admission des projets de sorte que ce projet évincé au premier tour a pu concourir à nouveau au second tour et recevoir une mention, une prime de 20'000 francs, tandis que le premier prix recevait un prime de 16'000 francs ; et le jury recommanda sa réalisation. Un groupe de citoyens amis des arts propose d'autres solutions, comme la réhabilitation de la superbe ancienne poste construite en 1900. Jean-Claude Morisod

Le nouveau théâtre, tel qu'on le verrait du parc

(montage J.C. Morisod)

So erschiene der Theaterneubau vom Park her
(Montage J.-C. Morisod)



INNERSCHWEIZ

Welche Zukunft für Uri?

pd. Das Jahresbot 2005 des Innerschweizer Heimatschutz findet am 20. Mai in Altdorf statt. Im Anschluss an das Bot wird in einer Podiumsdiskussion unter Leitung von Luzia Schuler nach der Lebensqualität in Uri gefragt. Brainrain, Neat, NFA und die Vorschläge von *Avenir suisse* zeugen von einer Entwicklung, die Uri nur schadet statt hilft. Der Blick von aussen ist geprägt von den Verkehrsbauten, das wirkliche Uri kommt in den Betrachtungen nur selten vor. Wie soll sich ein Kanton, der an einer Hauptachse Europas liegt und von der Abwanderung stark betroffen ist, für die Zukunft rüsten? Bieten Naturpärke oder regionale Nischenprodukte eine Zukunft? Ist Uri überhaupt noch lebenswert? Diesen und ähnlichen Fragen gehen die Gesprächsteilnehmer nach und bringen neue Betrachtungsweisen in die Diskussion. Das Podium will zeigen, dass die Zukunft von Uri längst begonnen hat. Ort und Zeit siehe separater Kasten «Agenda».

SCHAFFHAUSEN

Diesmal nicht durch die Blume

Der Beitrag über das Haus «zur Blume» in Löhningen in den «Schaffhauser Nachrichten» vom 22. März 2005 bedarf einer Korrektur. Einmal mehr bringt Herr Markus Müller Heimatschutz und Denkmalpflege durcheinander. Er schreibt sogar, dass das Haus unter kantonalem Heimatschutz stehe, was ein ausgekochter Unsinn ist. Diese Institution gibt es

nämlich gar nicht. Hätte der Schreibende von Denkmalschutz gesprochen, dann hätten wir auch nicht reagiert. So aber sind wir ungerechtfertigt angegriffen und müssen uns wehren. Die Fakten: Es besteht überhaupt keine Schutzverfügung über diese Liegenschaft, aber sie ist immerhin im Inventar des Natur- und Heimatschutz Gesetzes aufgeführt. Zudem ist sie im Band III der Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen (1960) erwähnt, der Kachelofen von 1792 ist abgebildet. Und wenn damals ein Bauernhaus in diesem Werk beschrieben wurde, dann hat dies eine gewisse Bedeutung.

Zum Problemfall konkret: Der Eigentümer wusste seinerzeit ganz genau, wum es sich handelte, als er dieses Haus erwarb. Er hatte schon vorher in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege mehrere Häuser saniert (u.a. auch in Löhningen). Für ein Objekt in Merischausen hatte er sogar einen Kantonsbeitrag erhalten. Für das Haus «zur Blume» hatte der Besitzer kurze Zeit nach dem Kauf ein Projekt ausgearbeitet, welches von der Kantonalen Denkmalpflege abgesegnet worden ist. Allerdings kam es nie zur Ausführung. Im Nachhinein über Einschränkungen zu klagen ist unfair, und dass jetzt natürlich jedermann die Kosten für ein Gebäude in diesem verwahrlosten Zustand scheut, ist nachvollziehbar! Nun besteht also die hässliche Lücke in einem typischen Ortsbild. Sollte sich wirklich der Gedanke breit machen, so ein putziges Bushäuschen (wenn möglich mit Kiosk usw.) in diese Lücke stellen zu wollen, dann werden wir genau hinschauen. Der Heimatschutz kann sich mit einem Ersatzbau mit qualitativ guter moderner Architektur immer anfreunden, nicht aber mit einer historisierenden Dutzendware, die die alte Bausubstanz desavouieren würde.

Caro Stemmler, Präsident Heimatschutz Schaffhausen

TICINO

Contro la crescente speculazione

La Società ticinese per l'arte e la natura (STAN) è la sezione ticinese di Heimatschutz svizzera. La nostra associazione si avvia a compiere cento anni nel 2008. Il numero dei nostri soci aveva toccato il minimo storico di 1500 negli anni scorsi, ma è ora in risalita. Il campo d'azione della STAN comprende: protezione del territorio, delle testimonianze artistiche e storiche, della memoria storica, educazione al rispetto e allo studio del patrimonio artistico cantonale, sintonia degli inserimenti di manufatti nuovi nei tessuti storici e nei pae-

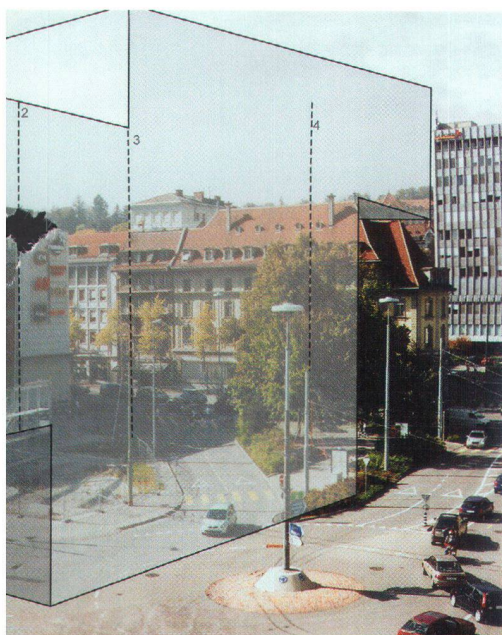
saggi naturali. L'attività che occupa oggi maggiormente la STAN è la tutela degli edifici storici. Vuoi per un progressivo disimpegno pubblico nei confronti del patrimonio edificato, vuoi per l'aggressività crescente della speculazione edilizia, basta scorrere la «Lista rossa» per vedere che il numero degli edifici storici ticinesi a rischio di distruzione è in costante crescita. La STAN si impegna in battaglie per la tutela di singoli oggetti sia direttamente, sia su segnalazione dei soci o su invito di associazioni locali. Negli anni scorsi, la collaborazione con l'associazione degli Amici del Palace, dopo una estenuante guerra ci ha permesso di ottenere la salvaguardia almeno delle facciate dello storico albergo luganese, il primo Grand Hotel del cantone (1855). Siamo ora confrontati con la minacciata distruzione del secondo: il Grand Hotel Locarno. Il nostro cavallo di battaglia è la nostra rivista «Il nostro paese». Più forze e mezzi ci permetterebbero di affrontare meglio le nostre quotidiane battaglie.

Negli ultimi mesi abbiamo salvato i platani ultracentenari di piazza Simen a Bellinzona, già condannati a morte e ippocastani centenari di un giardino di Lugano dove avrebbe dovuto trovare spazio una piazza asfaltata per posteggi. Con una sequenza di azioni legali da quasi due anni abbiamo impedito la distruzione della storica villa Stauffer-Frizzi di Lugano, nella speranza di cambiare il suo destino e evitare che debba lasciare il posto all'ennesima anonima palazzina d'appartamenti. Nel dicembre scorso ci siamo opposti a un progetto di costruzione che avrebbe oscurato una pittura murale degli anni Trenta sul retro del Cinema Teatro di Chiasso, edificio protetto, ed oggi si comincia a vedere una positiva conclusione di questa vicenda. Siamo ultimamente intervenuti per protestare contro la soppressione, autorizzata dal Municipio di Bissone, di decorazioni pittoriche dalla facciata di una casa del fronte lago risalenti al '600, restaurate nel 1956 con un generoso contributo di Heimatschutz, e per chiederne il ripristino. Riccardo Bergossi, redattore «Il nostro paese»

VAUD

Fondation Les-Mollards-des Aubert

A part l'exposition consacrée à Marguerite Burnat-Provins (voir «Sauvegarde 1/05, page 56») un autre événement s'inscrit également sur le plan vaudois dans le programme du Centenaire de Patrimoine suisse: le 26 octobre 2004, des représentants de Patrimoine suisse, de sa section vaudoise la Société d'Art public, de Pro Natura Vaud et de la Fondation Pierre-Aubert ont signé l'acte de constitution de la



Fondation Les-Mollards-des-Aubert, dont le but est d'assurer le maintien de la propriété du peintre et graveur Pierre Aubert, ce qui implique notamment la restauration de la maison. Cette bâtisse, datée de 1720, est restée dans la même famille depuis sa construction et a gardé une grande partie de son authenticité. Idéalement située au dessus du Brassus (Vallée de Joux), au milieu de forêts et de pâturages, elle est une des seules maisons qui fut habitée toute l'année à cette altitude. Patrimoine suisse a décidé d'en faire une candidature pour le Landmarktrust, activité qui va être lancée dans le cadre du Centenaire. Au sujet du Landmarktrust, voir la revue SAUVEGARDE 2/2004 et dans le présent numéro l'article de la page ...
Christiane Betschen-Piguet, Présidente de la SAP vaudoise

ZUG

Fall «Moosbach» wird weitergezogen

ren. Seit geraumer Zeit steht das Hofensemble «Moosbach» auf der Roten Listen des Schweizer Heimatschutzes (SHS). Das ehemalige Bauerngut mit Wohnhaus, Stöckli und Stallscheune wurde zwar bereits 1978 als Baugruppe integral unter Schutz gestellt, doch ist gerade die Stallscheune, die 1978 als «vor allem wichtig als Bestandteil der Baugruppe, die einen hohen Situationswert gerade innerhalb des heutigen Bauegefüges erhält» eingestuft wurde, vom Abbruch gefährdet. Die mit der Überbauung des Areals beschäftigte Generalunternehmung hat mittlerweile das Wohnhaus mit dem Stöckli verkauft und so ist deren Erhaltung immerhin gesichert. Anders verhält es sich mit der Stallscheune: Nach diversen Projekten und Neuplanungen wurde der Schutzwille für diesen Nutzbau immer kleiner und der Regierungsrat entliess auf Empfehlung der kantonalen Denkmalkommission das Gebäude aus dem Verzeichnis der geschützten Denkmäler. Darauf legte der Zuger Heimatschutz im Frühjahr 2004 Beschwerde ein. Diese wurde abgewiesen mit Begründungen, denen der Zuger Heimatschutz nicht folgen kann und will. In Rücksprache mit dem SHS erhebt der Zuger Heimatschutz deshalb gegen diesen Entscheid Verwaltungsgerichtsbeschwerde. Er hofft damit, dass dieses für Zug, dessen Baukultur und kulturhistorische Vergangenheit wichtige Hofensemble integral erhalten bleiben kann.

ZÜRICH

Altes Kongresshaus erhalten

red. Der Zürcher Heimatschutz sträubt sich gegen das Ansinnen, das heutige Kongresshaus am General-Guisan-Quai in Zürich abzubauen und an der gleichen Stelle durch einen Neubau zu ersetzen. Ein neues Kongresshaus müsse an einem andern Ort erstellt werden, nicht aber am See, sondern in einem verkehrsmässig günstig gelegenen Gebiet, beispielsweise beim Hauptbahnhof (Stadtraum HB). Der heutige Bau, der von Haefeli Moser Steiger entworfen wurde, sei Zeuge und Herzstück der Landesausstellung von 1939, gelte als Ausdruck des Willens der demokratischen Schweiz, sich in jener Zeit zu behaupten und müsse daher ebenso erhalten bleiben wie die Tonhalle und die benachbarte Villa Rosau. Verunstaltend am jetzigen Komplex wirke einzig der 1984 angegliederte Anbau, der zu ersetzen sei. Zur Projektierung eines neuen Kongresshauses hat die Stadt Zürich kürzlich einen Architekturwettbewerb ausgeschrieben und es den Teilnehmern freigestellt, die alte Anlage in ein neues Projekt zu integrieren oder sie abzubauen. Für Letzteres müsste das bisherige Kongresshaus allerdings aus dem Denkmalschutzinventar entlassen werden.

Murer- und Müllerplan als CD

pd./red. Als Neujahrsblatt 2005 hat der Verlag Matthieu Zürich zum 100jährigen Jubiläum des Zürcher Heimatschutzes eine neue CD mit dem Murerplan, verbunden mit dem Müllerplan und heutigen Bildern von historischen Standorten in der Zürcher Altstadt und einer Broschüre, herausgebracht (siehe auch «Heimatschutz» 1/05, Seite 57). Die CD führt die interessierten Betrachter in Karten- und Bilderansichten und in Verbindung mit einem wissenschaftlichen Kommentar von der Geschichte bis zur Gegenwart und zurück. Mit wenigen Mausklicks ist es möglich, zwischen beliebig gewählten Standorten im Murer- und zum Teil auch im Müllerplan und der heutigen Situation hin- und her zu navigieren. Zudem kann der Betrachter die 484 Ansichten, Planausschnitte und Fotos über seinen PC ausdrucken.

Entwickelt wurde die Idee mit der CSI Communication Systems in Stäfa. Jonas Zellweger erstellte und programmierte die CD, Monika Guggenheim fotografierte die historischen Standorte aus verschiedenen Perspektiven. Christian Barreau Wiener schrieb die Texte zu den historischen Gebäuden. Die

Pläne stammen von 1966, als Emil Matthieu die damalige Ausgabe des Murer- und Müllerplans mit Hilfe der aus dem Jahre 1576 stammenden hölzernen Druckstöcke der Druckerei von Christoffel Froschauer dem Jüngeren von Hand abziehen liess. Den Begleittext zur Auflage 1966 hat der mittlerweile verstorbene Zürcher Staatsarchivar Professor Dr. H.C. Peyer verfasst. Ausser der Bibel gibt es nur wenige Werke, die über Jahrhunderte in Zürich immer wieder neu aufgelegt wurden und werden. Der Murersche Stadtplan von Zürich zählt dazu. Die neue CD kann zum Preis von 35 Fr. (Murerplan damals und heute) oder 115 Fr. (Murerplan und Dokumentation) bezogen werden beim Verlag Matthieu, Postfach 593, 8037 Zürich, Tel. 044 272 97 00, Fax 044 271 43 14, mail@matthieuverlag.ch.

Agenda

Bern

25.6. in Bern: Jahreshauptversammlung des Berner Heimatschutzes
19./20.8.: Zweitägige Exkursion der Regionalgruppe Bern zum Wakkerpreis 2005 an die SBB entlang der Gotthardbahn
27.8. in Bern: Festakt zum 100jährigen Bestehen des Berner Heimatschutzes im Zentrum Paul Klee

Fribourg

28.5. à Fribourg: 17 h Assemblée générale de la Société d'art publique au Service archéologique cantonal, Planche supérieure 13

Innerschweiz

20.5. in Altdorf: 19.30 Uhr im Hotel «zum Schwarzen Löwen» Podiumsdiskussion über die Lebensqualität im Kanton Uri (im Anschluss an das Jahresbot)

Zürich

11.6.: Ganztägige Exkursion «Klosterkultur im Wandel» nach Freiburg im Uechtland mit Besuch der Zisterzienserklöster Maigrange und Hauterive sowie des Franziskanerklosters Freiburg. Leitung Peter Niederhäuser. Kosten 85 Fr. ohne Verpflegung.
Anmeldung: Fax 052 315 42 48, E-Mail sekretariat@heimatschutz.ch
27.8. in Zürich: GV und Jubiläumsfeier «100 Jahre Zürcher Heimatschutz» im Museum für Gestaltung. 10.30 Uhr GV, 11.45 Uhr Lunch, 13.00 Uhr Festakt, 15.00 Uhr Führungen. Anmeldung erforderlich.
Unterlagen erhältlich unter Fax 052 315 42 48, E-Mail sekretariat@heimatschutz.ch